

Kurz vor Mittag sprachen beim Gemeindevorstand, dem Vorstand, zwei preussische Soldaten vor. Es war ein Sergeant und ein Gefreiter, während draußen, wahrscheinlich als Bedeckung, zwei Husaren hielten. Sie waren mit Karabinern bewehrt und blieben auf ihren Säulen sitzen.

Der Herr Vorstand trat den Preußen höflich entgegen. Er hatte dennoch dabei seine grämlichsten Gesichtsfalten aufgesteckt. Die Frau Vorstand hatte rotgeweinte Augen; Ursache: Zwei saftige Zittauer Zwiebeln, mit denen Frau Vorstand auf Fürchtegott Baums weisen Rat geliebäugelt hatte. Der Wächter hatte also die Rollen in diesem Theaterstück gleich gut verteilt und einstudiert.

Was wollten nun die Preußen? Sie brachten von ihrem Truppenteil (der vierten preussischen Infanterie-Brigade) die Meldung, daß am Abend in Hörnig alles schlachtbare Vieh requiriert werden würde. Der Sergeant legte ein Pergament vor. Herr Vorstand sollte sämtliches Nutzgetier, Stückzahl und Art darinnen eintragen und dabei die Rücksichten auf Entbehrlichkeit bis auf ein Minimum herunterschrauben. Die Preußen hatten erwartet, der Vorstand würde nun ein Zetern und Sammern beginnen, würde schimpfen. So war es bisher immer gewesen, wenn sie mit ihren Auträgen zu einem Gemeindeoberhaupt kamen. Der Hörniger Vorstand aber blieb ganz ruhig, sah nur recht verträumt durchs Fenster und sprach alsdann mit tonloser Stimme: „O see, Ihr Herren, do konn'ch Euch ne zu Willn sein — — —!“

„Waas? Sie jedenken sich zu widersehn?“ so brauste der Sergeant auf, gab dem Gefreiten einen Wink, worauf der Kleinknöpfige auf des Großknöpfigen Befehl vors Haus hinausging. Gleich darauf trat er wieder mit den beiden bewaffneten Husaren ins Zimmer. Aus dem Nebenraume kam in diesem Augenblick die Frau Vorstand. In der einen Hand trug sie ein Brettchen, auf dem stecklich wippend zwei Rummelschnapsgläser standen, in denen ein verführerisch-durchsichtig Raß lecker zitterte. Die Preußen schlugen den Schnaps nicht ab.

Als Frau Vorstand wieder draußen war, nahm der Sergeant wieder das Wort: „Warum weint Ihre Frau?“

Drauf der Vorstand mit zerknirschter Miene: „Weil Sie zu spät gekumm'n sein, und weil vort enner holbn Stunde de Osterreich'er 's ganze Viehzeug aus Hurnz furtgeschleppt honn.“

Da kam Bewegung in die Preußen: „Was! Sie sinn wohl tolle jewardn?“

„Nee!“ sagte der Vorstand und blickte durchs Fenster. Es wurde ihm offenbar schwer, zum Wohle seiner Gemeinde ehrliche Preußenhäute vollzügen zu müssen.

Die Preußen traten in einen Winkel und sprachen leise miteinander. Dann wandte sich der Sergeant wieder an den Vorstand: „Kommen Sie, führen Sie uns den Weg, auf dem die Osterreich'er mit der Viehherde abgezogen sind!“

Drauf der Vorstand: „Wärsch do ne besser, wenn dr Nachtwächter mitging? Dar is 'n Bihmschn schon a Stükl anoochgeschlichn.“

„Doch recht! Also dann los die Seige!“ Fürchtegott Baum war aber leider nicht zu finden. Da ließ der Vorstand Schneidfriedn holen. Der war sogleich zur Stelle.

Und sie zogen los. Voran Schneidfried, dann der Sergeant. Hinter diesem die zwei Reiter, in deren Mitte der Gefreite ging. Sie ließen den Ortsteil „Hinterdecke“ links liegen, kamen bald aufs freie Feld, wo sie den Sonsdorfer Feldweg einschlugen. Der Sergeant blickte in maßlosem Staunen hin und wieder auf den Weg; unzählige Rinderspuren und zerstreut liegende Kuhfladen bewiesen den Abzug einer sehr starken Viehherde.

„Sagn Se mal,“ wandte sich der Sergeant an Schneidfriedn, „waren bei den Osterreich'ern, die das Hörniger Vieh holten, Bewaffnete?“

„Ja, zwee Monn.“

„Haben die Osterreich'er auch einen Requisitions-Schein ausgestellt?“

„'s weef'ch ne.“

„Ober ist der Wert des Viehes in bar verlegt worden?“

„Weef's ne.“ — Schweigen.

Sie gingen bedächtig weiter, kamen an Sträuchern vorüber. Dann gelangte der Trupp an ein Wegekreuz, wo sich der Weg teilte. Links führte er in einen Berzdorfer Bauernhof und durch diesen in die Drißchaft, rechts führte er nach Sonsdorf. Ein kleines Birkengebüsch nahm hier seinen Anfang.

„Sie, hörn'se mal,“ — der Sergeant meinte Schneidfriedn — „das ist doch eigentlich eine Schweinerei, daß der Hörniger Vorstand so ganz in alla Semütsvagnüchtigkeit der Räuberbande das Viehzeug überläßt. Hm?“ — „Ober hat er uns irgendwie beschwindelt?“

Innerlich sagte der Schneidfried „Ja“, und laut sagte er: „Wenn Sie ize no nisch gefahn honn, do kinn'n mir ja glei wieder imkehrn. — Die Bihmschn sein ja doch schunne über olle Barge.“ —

Jetzt erklang, scheinbar von weither, das Blöken einer Kuh, darauf ließ sich mit tieferer Stimme ein Ochse hören, dann hörten die rüstig Vormärtschreitenden auch die dünnere, klägliche Stimme eines Kalbes. Die Preußen horchten auf und hielten in ihrem Marsche inne. Sie schickten sich zu einer Beratung an.

Da kracht mit unheimlichem Getöse ein Schuß. Ringsum in Wald und Tal halltes wider, quirlend und rasselnd. Der Schneidfried ist mit einem Wehruf zusammengesunken, liegt plötzlich da wie ein gefällter Baum. Die Preußen aber sind schon auf dem schnellsten Wege nach Hörnig. Bald sind sie aus dem gefährlichen Bereiche hinterlistiger österreichischer Kugeln. —

Schneidfried steht auf. Ein breites Lächeln auf dem guten Gesicht gibt Zeugnis von seinem Wohlsein. Einige sechzig Meter weiter nach vorn krabbelt Fürchtegott Baum aus dem Gesträuch. Er begrüßt seinen Freund, und dann reinigen sie sich gegenseitig vom Schmutz.

„Also Fried, die Preißn, die wissn ize nisch bessersch zu melden ols wie, daß de Osterreich'er a Hurnz 's ganze Vieh furtgeschleppt honn. Also Fried, do is a Hurnz nisch mie zu machn. Vu Heenewahl' wurd kee Teisl mie kumm'n. 's is doch kloar, daß die vierte Brigoade glei ba dr zweetn Brigoade Meldung macht.“ —

„Meistebn, Farrtegutt, Du bist a urcher Karle — die Rüche honn urnblich su deutlich gebrüllt, daß ees glei Oppetit krign konntte uff a Schalchn heeße Milch.“

„Nu ja, Fried, 's is olls zu woas'n gutt — und wenn's die Honswurschtereie mit dan Viehstimm-nochmachn is.“

„'s is goarne zun Aussoahn, woas do de Hurnger fer a Geschäft machn.“

„Hier ock uff, ha, ha, mir macht's innbändch Freede, ha, ha, Die Preißn, die immer su geschoit sein wulln. — Du, Fried, dan vu dr zweetn Brigoade wissn mer o no woas under de Noase reibn.“ — Sie gingen lachend und scherzend weiter und kamen auf Umwegen heim nach Hörnig.

* * *

Abends 7 Uhr. In der Hainewalder Schloßschenke geht's hoch her. Kein Platz ist mehr frei. Dicke Luft. Erhitzte Gesichter. Auch preussische Uniformknöpfe blitzen. Die Unterhaltung geht wie eine sturm bewegte See. Da tritt ein Mann ins Schenkezimmer. Einen Augenblick herrscht Stille, da alles den Ankömmling betrachtet. Dieser setzt sich sodann gemach neben die preussischen Soldaten.

„Woher des Weges, Mann?“ fragt ein Soldat.

„Vu Hurnz kumm'ch!“

„Hurnz? — Was ist das?“

Spricht der Wirt, welcher zugehört hatte: „Schreibt sich „Hörnig“ und ist das nächste Dorf gegen Zittau hin.“